

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachborteil... 1.40, außerhalb M. 1.50

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamzeile oder deren Raum 20 Pfennig.

Telegramm-Adr.: Calwblatt.

Der Krieg.

Die Kriegslage.

WZB. Großes Hauptquartier, 5. Dez. Vorm. (Amtlich.) In Flandern und südlich von Metz wurden gestern franz. Angriffe abgewiesen.

Bei den Kämpfen östlich der masurischen Seen ist die Lage günstig. Kleinere Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene.

In Polen verlaufen unserer Operationen regelrecht. Oberste Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 6. Dez. (Amtlich.) Heute Nacht wurde der Ort Bernelles, südöstlich Bethune, dessen weiteres Festhalten im dauernden französischen Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von uns geräumt.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der masurischen Seenplatte verhält sich der Gegner ruhig. Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen.

Lodz in unserem Besitz.

WZB. Großes Hauptquartier, 6. Dez. (Amtlich.) Lodz wurde heute Nachmittag von unseren Truppen genommen. Die Russen sind nach schweren Verlusten dort im Rückzug.

Der Wiener Bericht.

WZB. Wien, 6. Dezbr. Amtlich verlautbart vom 6. Dez. mittags: Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Waffen der Verbündeten günstigen Fortgang.

Deutscher Uebergangsversuch über die Nier.

WZB. Amsterdam, 6. Dez. Die „Dialy News“ meldet aus Nordfrankreich: Mittwoch morgen, vor Tagesanbruch, versuchte eine bedeutende deutsche Truppenmacht, die Nier auf Höhen zu durchqueren.

WZB. Berlin, 6. Dez. (Amtlich.) Die im Ausland verbreiteten Meldungen von rückwärtigen Bewegungen der deutschen Truppen am Nieskanal sind falsch.

Von der deutsch-schweizerischen Grenze.

WZB. Basel, 6. Dez. Die „Basler Nat.-Ztg.“ schreibt: Im Laufe des Monats November wurde im Ober-Elsas eine erhöhte Tätigkeit der deutschen und französischen Truppen festgestellt.

Ein franz. Flieger herabgeschossen.

WZB. Berlin, 6. Dez. Aus Rotterdam wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Der bekannte französische Flieger Pourpas wurde bei einem Aufklärungsflug über dem Sommebezirk herabgeschossen und getötet.

Die franz. Aushebung.

WZB. Berlin, 6. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Bern: Im „Temps“ wird bitter darüber geklagt, daß die Unternehmung der Gestellungs-pflichtigen in Frankreich so oberflächlich sei, daß die Leute sich nicht einmal zu entkleiden brauchten.

England beschlagnahmt neutrale Kriegsschiffe.

WZB. Berlin, 6. Dez. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Zwei für Rechnung Norwegens in England gebaute Panzerschiffe sind von England beschlagnahmt worden.

Ein russisches Armeekorps aufgerieben.

WZB. Berlin, 6. Dez. (Amtlich.) Die in dem russischen Communiqué vom 29. November enthaltene Behauptung, daß bei Czernochau ein deutscher Angriff unter schweren Verlusten gecheitert sei, ist falsch.

Die Achtung vor unserem Heere.

WZB. Manchester, 6. Dez. Der „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel, nachdem er die deutsche Kriegsführung kritisiert hat: Bemerkenswerte Züge der letzten Zeit waren 1. das Erscheinen von Hindenburg als eines Generals von wirklich großen originalen Fähigkeiten im Gegensatz zu bloßer militärischer Bildung.

Der russische Kriegsbericht.

WZB. Berlin, 6. Dez. Aus Christiania wird gemeldet: Der russische Generalstab in Petersburg gab gestern bekannt, daß am 3. ds. Mts. auf dem linken Weichselufer auf der Front Plomo-Bowicz, ebenso bei Boby und Petrikau erbitterte Kämpfe stattfanden.

General Rennenkampf verhaftet.

WZB. Bukarest, 6. Dez. (Nicht amtlich.) „Adversus“ meldet aus Odessa: General Rennenkampf ist verhaftet worden. Er kam auf dem östlichen Kriegsschauplatz 18 Stunden zu spät an, sodas der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.

Der österreichische Tagesbericht.

WZB. Wien, 6. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 5. Dezember mittags: In den Karpathen ereignete sich auch gestern nichts von Bedeutung.

Der Kampf in den Karpathen.

WZB. Jglo, 6. Dez. Von dem Regierungskommissar erhielt der Obergespan des Szepeser Komitats gestern nachmittags folgende Mitteilung: Heldeumütig kämpfende eigene Truppen trieben die in die Komitate Pempflin und Saros eingedrungenen Russen über die Grenze.

Der serbische Krieg.

WZB. Wien, 6. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 5. Dezember gemeldet: Die Kämpfe westlich und südwestlich Aranbjelovac dauern äußerst hartnäckig und sehr verlustreich an.

Der türkische Krieg.

WZB. Berlin, 6. Dez. Aus Rom meldet das „Berliner Tageblatt“: Der Deputierte Devions hat in Kgypten einen englischen Oberbefehlshaber gesprochen, der den Versuch der Türken, den Suezkanal anzugreifen, belacht habe.

WZB. London, 6. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Kairo: Die Militärbehörde hat die Wüste östlich von Port Said unter Wasser gesetzt, um die Stadt zu isolieren.

Ein griechisch-türkischer Zwischenfall.

WZB. London, 6. Dez. Die Morning Post meldet aus Athen, daß der griechische Gesandte in Konstantinopel gedroht habe, abzureisen, wenn die türkische Regierung tatsächlich ihren Plan, die dortige griechische Boiskraft auf das Vorhandensein einer Einrichtung für drahtlose Telegraphie zu untersuchen, ausführe.

Die Haltung Bulgariens.

WZB. Mailand, 6. Dez. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ schein Bulgarien im Begriff zu sein, an der Seite der Zentralmächte und der Türkei in den Krieg einzutreten.

WZB. Mailand, 6. Dez. Als Symptom des Bestehens eines Einvernehmens zwischen Bulgarien und Türkei wird weiter gemeldet, daß für die Türkei bestimmtes Material eiligst im bulgarischen Hafen von Dezagatsch ausgeladen und nach Konstantinopel weitergeschickt wird.



weder Serbien noch Griechenland in Bulgarien Konzessionen machen wollen, so erweise der bulgarische Einmarsch in Mazedonien in Uebereinstimmung mit dem österreichischen Vormarsch hervorzuheben. Selbst wenn Serbien und Griechenland nicht noch entweichen können, wäre es wahrscheinlich zu spät. In Athen wolle die Regierung dem bulgarischen Eingreifen keine große Rolle beilegen, aber seine Folgen seien riesig. Serbien müsse, von zwei Seiten angegriffen, vollständig unterliegen. Griechenland und Rumänien können nicht mehr gegen den deutschen Block eingreifen, während dieser freie Verfügung über die Balkanlinie Belgrad-Sofia-Konstantinopel gewinne. Manche glauben jedoch, daß die französisch-englische Flotte im Ägäischen Meer und die russische im Schwarzen Meer durch Demonstrationen vor Debagatsch und Warna die Haltung Bulgariens beeinflussen könnten.

Zur Gefangennahme Dewets.

W.B. Johannesburg, 6. Dez. Ueber die Gefangennahme Dewets wird von englischer Seite noch gemeldet: Dewet wurde überrumpelt. Als er die Regierungstruppen sah, machte er den Versuch, zu Pferde zu entkommen, wurde jedoch eingeholt. Charakteristisch für die Verfolgungstaktik des Obersten Dewet war die Verwendung einer Automobilabteilung. Er wollte Dewet zur Uebergabe zwingen, ohne Menschen zu opfern. Die Automobile näherten sich den Büren bis auf 200 Meter. Die Büren hielten die weiße Flagge. Einige warfen die Waffen weg, andere fielen vor Ermüdung aus dem Sattel. Dewet selbst hob die Hände auf. Die meisten Gefangenen waren bis zur Teilnahmslosigkeit erschöpft. Dewet bewachte in der Gefangenschaft männliche Fassung. Oberst Jordan, der ihn gefangen genommen hatte, brachte ihn selbst ins Fort.

Weitere Nachrichten.

W.B. Berlin, Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Frey v. d. Goltz ist gestern nach Konstantinopel abgereist.

W.B. Frankfurt a. M., 6. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Aus den Berichten der englischen Blätter geht nun hervor, daß der Dampfer „Earl of Aberdeen“ im Humbertfluh mit einem britischen Unterseeboot zusammenstieß und das Unterseeboot dabei leicht beschädigte. Der Dampfer gilt als verloren. Der Kapitän Dove wurde in Hull vor ein Kriegsgericht gestellt.

London, 6. Dez. Eine neue von der Admiralität veröffentlichte Schiffsliste enthält verschiedene neue Schiffe, darunter das Schlachtschiff „Canada“.

W.B. Wien, 6. Dez. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 6. Dezember: Südlich Belgrad gewannen unsere Truppen Raum. Westlich Krandsjelouac und Gornji Milanovac hat der Segner neue Verstärkungen herangezogen und setzt seine vehementen Angriffe gegen Westen fort. In die von unseren Truppen okkupierten serbischen Gebietsteile, die fast vollkommen verödet angetroffen wurden, beginnen allmählich die geschäftlichen Bewohnen zurückzukehren. Ungefähr 15 000 Einwohner blieben in Belgrad. Eine neu eingefetzte Stadtverwaltung übt bereits ihre Funktionen aus.

W.B. Wien, 6. Dez. Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden übereinstimmend, daß die Entscheidung der gegenwärtigen Kampagne in Russisch-Polen zu erwarten sei. Die Kämpfe in Mittelgalizien und in den Karpathen seien von untergeordneter Bedeutung. In Russisch-Polen müssen die Russen ihren Plan, die Linie der Verbündeten zu durchbrechen, aufgeben. Ebenso wurden die Russen in Galizien zu defensiven Maßnahmen gezwungen.

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck ...)

„Und der Name dieser Persönlichkeit?“ fragte Graf Stolozjan.

„Prinz Dolgoroukow!“

„Ist er still?“ Der Graf warf wieder einen Blick auf seine Notizen; dann, ohne irgendwelche Ueberraschung zu offenbaren, kehrte er sich mir wieder zu:

„Ihre Gründe?“

„Ruhig und mit aller durch die Umstände gebotenen Ausführlichkeit brachte ich vor, was ich über mein Rencontre mit dem Prinzen zu erzählen hatte. Als ich zu Ende war, erhob sich der Oberst, ging zu dem Stuhl des Ministers und flüsterte dem Grafen etwas ins Ohr, das ich nicht verstehen konnte. Fürst Potesci aber nahm das Wort:

„Ich möchte der Geschichte, die wir soeben gehört haben, eine kurze Bemerkung hinzufügen. Ohne den guten Glauben des Herrn Lazar irgendwie anzweifeln zu wollen, muß ich erklären, daß ich seinem Bericht, als auf unzweifelhaften Mittheilungen beruhend, irgendwelche Bedeutung nicht beimessen kann. Ich kenne den Prinzen seit seiner Kindheit, und ich weiß, daß er sich nie einer unehrenhaften Handlung schuldig gemacht hat. Als ein Edelmann orennehmer Herkunft mußte er sich herbei, was er als mein Gast mir und meinem Sohn schuldig war. Nichts in der Welt wird mich davon überzeugen können, daß er zu solchen Mitteln gegriffen haben sollte, um einen Zweck zu erreichen, der für ihn so gut wie gar keine Bedeutung haben konnte.“

Eine solche Erklärung glaubte ich nicht unwidersprochen lassen zu dürfen, und auf die Gefahr hin, mir damit auch den letzten kleinen Rest von dem Wohlwollen des Groß-Bajaren zu verschmerzen, sagte ich:

„Ich kann demgegenüber nur wiederholen, daß ich die laute Wahrheit gesprochen habe, und daß auf meiner Seite von einem Irrtum so wenig die Rede sein kann als von einem Mißverständniß. Ich bedaure aufs tiefste, daß ich die in mich gesetzten Erwartungen so schlecht habe erfüllen können. Zwar kann ich mir kein Verbrechen verweisen an dem Verrat, der aufs neue an den Gehör-

W.B. Sofia, 6. Dez. Zu der Einnahme Belgrads schreibt „Cambana“: Der Fall Belgrads bedeutet nicht bloß den Untergang einer räuberischen Dynastie und eines unwürdigen Staates, sondern zugleich der Fall von Schranken, welche die westeuropäische Kultur bei ihrem Vordringen nach Osten jahrzehntelang aufgehalten haben. Für Bulgarien bedeutet der Fall Belgrads die Aushebung eines alten Verschwörernestes, in dem zahllose Attentate gegen Bulgarien und Mazedonien ausgeführt worden sind. Und außerdem bedeutet der Fall Belgrads einen schweren Schlag für die russische Diplomatie, welche an allen erwähnten Verschwörungen beteiligt war, sowie einen Schlag für die einschlägigen Köpfe der bulgarischen Russophilen. Darum hört man im bulgarischen Volk kein Wort des Mitleids für das schmerzliche Schicksal Serbiens, sondern allgemein nur Freude. Ruhm sei den Helden, die Belgrad eingenommen!

W.B. Athen, 6. Dez. (Nicht amtlich.) Die Agence d'Athènes meldet: Bulgarische Soldaten griffen gestern ohne Grund den Grenzposten 115 an. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Ein griechischer Soldat wurde verwundet. (Nach einer Meldung aus Sophia erfolgte der Angriff von griechischen Grenzwachsoldaten.)

W.B. Konstantinopel, 6. Dez. (Amtlicher Bericht.) Gestern versuchten englische Landungstruppen eine von unseren Truppen zwischen dem Tigris und dem Kanal Dourvaga besetzte Stellung anzugreifen. In dem Kampfe der Folge, wurden die Engländer unter großen Verlusten geschlagen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Munition.

W.B. Konstantinopel, 6. Dez. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Wir haben Keba, einen ziemlich wichtigen Punkt 20 km. östlich von Batum, besetzt. Durch einen kühnen Handstreich haben unsere Truppen das Elektrizitätswerk von Batum außer Tätigkeit gesetzt und dabei einige Gefangene gemacht. 300 Russen, die aus Batum vorgeschickt waren, um eine von uns besetzte Brücke wieder zu nehmen, fielen in einen Hinterhalt und wurden vollständig aufgerieben.

W.B. Konstantinopel, 6. Dez. (Wien, Korr. Bur.) Die Meldung der „Tribuna“, daß sich unter den Beduinen Lybiens 6 türkische Offiziere befinden, wird von unrichtigster Stelle dementiert. Bei diesem Anlaß wird bemerkt, daß die türkischen Offiziere und Soldaten Lybien längst verlassen haben und daß der Feind über den heiligen Krieg den Feind genau bezeichnet hat, indem er bemerkt, daß es eine Sünde wäre, gegen Freunde zu kämpfen. Da die Beziehungen zwischen der Türkei und Italien freundschaftlich sind, sei es unzulässig zu glauben, daß türkische Offiziere sich noch in Lybien aufhalten. — Die Beziehungen zwischen der Türkei und Italien besprechend, schreibt der „Tanin“: Wir stellen mit Befriedigung fest, daß alle Bemühungen der Feinde, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Konstantinopel und Rom zu stören, diese Beziehungen noch inniger machen. Die Pforte hat um der höchsten Interessen der Gegenwart und der Zukunft willen beschloffen, die Vergangenheit zu vergessen. Solange Italien unser Freund und der Verbündete unserer Verbündeten bleibt, mit denen wir für das Recht kämpfen, wird es für uns der wertvollste Freund sein. Alle unsere Wünsche für unsere Verbündeten richten sich auch an Italien.

Spionage.

W.B. Berlin, 6. Dez. Um die Spionage zu erleichtern versuchen es jetzt die Franzosen mit einem neuen Kniff. Aus vorliegenden Schriftstücken geht hervor, daß deutsche Gefangene, seitens der Franzosen veranlaßt werden, sich ihre

Militärpapiere nachschauen zu lassen. Der Grund ist durchsichtig genug. Dieses wertvolle Aufklärungsmaterial kommt gar nicht in die Hände des rechtmäßigen Eigentümers, sondern wird Spionen ausgeliefert, die damit ausgerüstet, ihr leichtsinniges Gewerbe hier in Deutschland leichter betreiben können. Eine Abwendung des Schadens ist nur dadurch möglich, daß überall in Deutschland größte Vorsicht gebraucht und solchen Aufforderungen zur Einsendung von Militärpapieren unter keinen Umständen Folge geleistet wird. Auch gebietet es die Pflicht, sofort den Behörden Meldung zu erstatten, wenn von irgend einer Seite verdächtige Ansuchen dieser Art an eine Persönlichkeit ergehen.

Italiens Neutralität.

Man wußte ja, daß der Grundzug der mit Spannung erwarteten Rede des Ministerpräsidenten Salandra die Befestigung der Neutralität Italiens sei, allein daß sie in so unanfechtbarer Weise eine Rechtfertigung der eingeschlagenen Haltung des Königreiches darstellen würde, wirkte als Ueberraschung, die wohlthätige Folgen auslösen wird.

Der Abgeordnete Federzoni fand die richtigste Bezeichnung für den Inhalt der Rede Salandras, indem er sagte, der Ministerpräsident habe „einen Wechsel ausgeführt, aber das Datum nicht ausgefällt“. In der Tat hat der Ministerpräsident mit aller Bestimmtheit und Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß bei den politischen Grenzverschiebungen, die in Europa bevorstehen, Italien eine Entschädigung erhalten muß. Anders sind die Sätze Salandras, nach denen sich die ganze Kammer erhob und dem Ministerpräsidenten eine Huldigung darbrachte, gewiß nicht zu verstehen. Mit großer Offenheit erklärte der Minister, Italien besitze in den Ländern und Meeren Europas Ansprüche, die es zu bekräftigen habe. Aus der Bestimmtheit, mit der Salandra diese Ansprüche Italiens betont, geht deutlich hervor, daß bei einer Aenderung der politischen Gestaltung Europas, wie sie Salandra für wahrscheinlich hält, Italien Kompensationen erwartet und verlangt wird. Wann und wie die italienische Regierung ihre Ansprüche formulieren will, sagt Salandra nicht.

Ein „Kriegsruß“, wie manche meinen, ist die Rede des italienischen Ministerpräsidenten nicht. Sie verbreitet nur die längst erwünschte größere Klarheit über Italiens Ziele und Methoden in der großen Krise, die Europa erschüttert. Wir wissen nun, daß Italien gewappnet auf dem Posten stehen und seine Ansprüche nötigenfalls mit dem Schwerte verteidigen will. Es ist wirklich ein „Wechsel ohne Datum“, den Salandra ausgeführt hat.

In Deutschland wird man ohne weiteres anerkennen, daß Italien nicht nur das Recht hat, sondern daß es die Pflicht dieser uns besessenen Großmacht ist, dafür zu sorgen, daß sie bei einer Verchiebung der politischen Grenzen Europas nicht geschwächt wird. Italien hat selbstverständlich allen Anspruch auf einen Zuwachs seines Machtgebietes, wenn andere europäische Großmächte aus diesem Kriege in einer Weise verhärtet und vergrößert hervorgehen, daß die Macht und der Einfluß Italiens darunter zu leiden haben könnten. Italiens Weltstellung wurzelt im Mittelmeergebiet, und sowohl Deutschland, als Oesterreich-Ungarn wird Italien immer an seiner Seite finden, wenn es dort, wo die Wurzeln seiner Kraft liegen, und Nahrung finden, sich ausbreiten, seine Macht und seinen Wohlstand befestigen will. Präferenziert Italien in dem herausziehenden geschichtlichen Augenblick stark, ehrlich und klug den Wechsel, dessen Anerkennung zu fordern sein gutes Recht ist, so wird er einverstanden werden.

nissen der Kommission verübt worden ist. Aber ich würde es vollkommen verstehen, wenn man mich nach solchen Vorwänden als eine für diesen verantwortungsvollen Posten wenig geeignete Persönlichkeit ansähe, und ich bin selbstverständlich bereit, ihn aufzugeben, sobald es von mir gewünscht wird.“

„Wollen Sie gefälligst auf einige Minuten in das Nebenzimmer treten, Herr Lazar!“ sagte der Minister, ohne auf meine Erklärung einzugehen. „Wir haben einiges zu besprechen, und man wird nicht verstehen, Sie von dem Ergebnis dieser Beratung in Kenntnis zu setzen.“

Ich verbeugte mich und ging. Daß mir die Minuten des Wartens in dem nur mit etlichen Landkarten, einem großen Tisch und einigen Stühlen ausgestatteten Nebenräume zu endlosen Ewigkeiten wurden, brauche ich kaum zu versichern. Der Gedanke an die Möglichkeit einer schimpflichen Entlassung war mir beinahe unerträglich. Und doch mußte ich mir bei ruhiger Ueberlegung sagen, daß ich nach Lage der Dinge und bei der offen eingestandenem Gegnerschaft des Groß-Bajaren kaum etwas anderes zu erwarten hatte. Endlich hörte ich, wie im Nebenzimmer Stühle gerückt wurden, und zwei Minuten später trat Graf Stolozjan über die Schwelle. Er lehnte sich an den Kamin und sah mich mit eralter, aber nicht unfreundlicher Miene an.

„Wir haben die Frage Ihrer Entlassung diskutiert, Herr Lazar! — Und wir sind zu dem Schluß gekommen, daß vorläufig keine gebieterische Notwendigkeit vorliegt, Sie Ihres Postens zu entheben.“

Ich war geradezu überwältigt, denn ich hatte nicht mehr gewagt, auf ein solches Ergebnis zu hoffen. Und in meiner begreiflichen Aufregung beugte ich die Unvorsichtigkeit zu sagen:

„Aber Seine Durchlaucht der Fürst Potesci gab mir doch zu verstehen —“

Der Minister ließ mich nicht ausreden.

„Fürst Potesci steht treu zu seinen Freunden, Herr Lazar, aber er läßt sich dadurch nicht zu Ungerechtigkeiten bestimmen. Er sieht die Beschlüsse unter anderen Gesichtspunkten als ... aber er hat mit seinem Worte der Vermutung Ausdruck gegeben, daß Ihre von der fernigen abweichende Meinung durch unklare Motive beeinflusst sein könnte. Er hält Sie für überarbeitet, aerods und von etwas zu lebhafter Einbildungskraft. Einen anderen hat er gegen Sie nicht erhoben.“

„Aber er tut mir mit dieser Auslegung nicht geringeres Unrecht, als er es durch eine Verdächtigung meiner Wahrheitsliebe tun würde. Mein Erlebnis mit dem Prinzen Dolgoroukow hat sich buchstäblich so zugetragen, wie es von mir geschildert worden ist.“

„Ich für meine Person bin nicht abgeneigt, Ihnen das zu glauben. Und ich werde mein Verhalten danach einrichten. Von dieser Seite, dessen dürfen Sie sich versichert halten, droht uns hinfür keine Gefahr mehr. Denn der Prinz wird unter sorgfältigster Ueberwachung stehen, solange er sich noch auf rumänischem Boden befindet.“

„Ich darf also nach Botesci zurückkehren, Erzellenz?“

„Tun Sie es, wenn möglich, noch an diesem Abend! Und ändern Sie nichts an Ihrer bisherigen Lebensweise, die durchaus meinen Wünschen entsprochen hat. Nur eines noch! Wenn Sie künftig Veranlassung haben sollten, den Prinzen Dolgoroukow oder irgendeine andere Persönlichkeit zu beargwöhnen, so legen Sie dann davon mich oder den Obersten Sugo in Kenntnis. Fürst Potesci — das brauche ich wohl kaum besonders zu betonen — ist ein Ehrenmann vom Titel bis zur Sohle. Aber er ist voll rückhaltlos Vertrauens in seine Freunde, und er geht darin vielleicht manchmal weiter, als es durch die Umstände gerechtfertigt scheint. Ich zweifle nicht, Herr Lazar, daß Sie mich verstehen.“

Ich verbeugte mich stumm, und er fuhr fort:

„Sonst haben Sie mich nichts mehr zu fragen und mir nichts mehr zu sagen?“

„Wenn ich mir die Freiheit nehmen dürfte, hinsichtlich der künftigen Verwahrung meiner Arbeiten einen Vorschlag zu machen, Erzellenz —“

„Lassen Sie hören! Ihr Vorschlag wird mir jedenfalls von größtem Interesse sein.“

„Ich —“

Ich mußte abbrechen, denn in diesem Augenblick wurde an die Tür des Zimmers geklopft.

„Unterbreiten Sie mir Ihren Vorschlag auf betrieblchem Wege, Herr Lazar,“ sagte der Minister, „schon morgen, wenn ich bitten darf! — Herein!“

Die Tür ging auf, und ich sah, daß es Oberst Sugo war, der unser Gespräch unterbrochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Die italienische Kammer.

WTB. Rom, 6. Dez. Die Kammer setzte gestern die Erörterung der Regierungserklärung fort. Bettolo sprach sich für folgende Tagesordnung aus: Da die Kammer anerkennt, daß die Neutralität Italiens mit vollem Recht und überlegtem Urteil proklamiert wurde, so hat sie das Vertrauen zu der Regierung, daß diese im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung durch ihr Auftreten und die geeigneten Mittel verstehen wird, die den höchsten Interessen der Nation entsprechende Handlungsweise erklären wird. Der unabhängige Sozialist Altobelli konnte sich nicht einverstanden erklären, daß Italien seine Neutralität bis zum Schluß des gewaltigen Ringens aufrecht erhalte. Italien werde niemals gefaßt werden können, daß seine Armee an der Seite der Zentralmächte kämpfe. Bei diesen Worten unterbrach der Ministerpräsident den Redner und rief: Die italienische Armee wird ihrem König immer loyal und treu geblieben. (Beifall, anhaltend.) Darauf ergriff Ministerpräsident Salandra das Wort und führte aus, er glaube, daß seine Erklärungen von der Mehrheit des Landes richtig verstanden worden seien. Was ich gesagt habe, wird von jedermann verstanden und ich darf kein Wort hinzufügen. Sie sollen meine Erklärung beurteilen, aber ich kann keine ausführlichere Erklärung geben, denn das würde gegen die Staatsinteressen sein. Meer und Flotte sind für jede Eventualität bereit. Das Land stimmt mit der Regierung überein, daß seine Interessen geschützt werden. Die Kammer muß auch ohne sie Vertrauen zu der Regierung haben. Salandra schloß: Wir kennen die Verantwortung, die auf uns ruht, wir kennen sie und fühlen sie. (Lebhafter Zustimmung.)

Im weiteren Verlaufe der Sitzung ergriff auch der frühere Ministerpräsident Giolitti das Wort und führte aus, daß es vor allem von Wichtigkeit sei, daß die Loyalität Italiens über jeder Diskussion stehe. So erinnere er beispielsweise bezüglich seines völligen Rechts, die Neutralität zu erklären, daran, daß Österreich schon im Jahr 1913 an eine Aktion gegen Serbien dachte, der es den Charakter einer Defensivaktion geben wollte, er habe aber mit dem verstorbenen Minister des Innern die Ansicht geteilt, daß dabei der Bündnisfall nicht gegeben sei, und diese Ansicht habe die freundschaftlichen Beziehungen zu den verbündeten Mächten nicht gefährdet. Als Italien seine Neutralität proklamierte, habe es also vollkommen loyal gehandelt und nur sein gutes Recht ausübt. (Lebhafter Beifall.) Er billige vollkommen die von der Regierung abgegebene Erklärung einer wahrhaften und gewappneten Neutralität, die von allen Völkern solange loyal beachtet werden müsse, als nicht der Augenblick eintrete, der es zur Pflicht mache, ins Feld zu eilen, um die höchsten Interessen Italiens zu wahren. (Beifall.) Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten. Sodann wurde die Sitzung aufgehoben.

Pressestimmen zur Berufung Bälows nach Rom.

WTB. Wien, 5. Dez. Fast sämtliche Blätter würdigen die Bedeutung der Betrauung des Fürsten Bälows mit der Leitung der deutschen Botschaft in Rom. Das „Neue Wiener Journal“ stellt fest: Die alte Freundschaft, die ihn mit den italienischen Staatsmännern verbindet, prädestiniert den Fürsten wie kaum einen anderen, abgesehen von seiner Persönlichkeit, jetzt wieder die Botschaft am Quirinal zu leiten. Die Bedeutung der Entsendung des Fürsten Bälows nach Rom kann nicht hoch genug eingeschätzt werden und man wird es wohl in Rom zu würdigen wissen, daß kein Geringerer als er in diesem Augenblick die Vertretung des Deutschen Reiches übernimmt. In der Berufung des Fürsten Bälows kann nichts anderes erblickt werden, als das Bestreben, die bestehenden bezüglichen Beziehungen zwischen beiden Reichen jetzt und in Zukunft gleich eng und gleich wohlwollend aufrecht zu erhalten. In dem Augenblick, in dem sich die öffentliche Diskussion Italiens mit dem Programm Salandras beschäftigt, erscheint Fürst Bälows wieder in Rom, er, der große Träger der Idee des Bündnisses, das Italien Bewegungsfreiheit gegeben hat und unter dessen Zeichen sich Italien so mächtig entwickelt hat. — Die „Zeit“ sagt: Es ist im wahren Sinn des Wortes eine außerordentliche Botschaft, die dem ehemaligen Kanzler zu Teil wird und seine ganze Persönlichkeit gibt die Gewähr dafür, daß er sie mit Glück erfüllen wird.

WTB. Rom, 6. Dez. Crispis Kesse widmete in seinem vorgestern zum erstenmal erschienenen Blatte „Concordia“ dem Fürsten Bälows einen warmen Begrüßungsartikel, der wie folgt schließt: Wir sind sicher, daß das Freundschaftswort, das Deutschland durch die Vermittlung eines seiner bedeutendsten Söhne uns schickt, mit dem Vertrauen, das es verdient, aufgenommen wird. So kann Italien über seine Haltung mit ruhigem Blick auf seine wahren Interessen beschließen.

Kriegs-Allerlei.

Wie ich mein eisernes Kreuz erwarb.

Am Morgen des 22. August stieß unser Regiment, das 7. Württembergische Nr. 125, bei Neufion (Belgien) auf den Feind. Unser 3. Bataillon hatte die Spitze und kam dem Aufmarsch und der der Entwidlung auf den linken Flügel der Brigade. Infolge des sehr dichten Nebels gingen wir nur sehr vorsichtig vor, das Gewehr schüßbereit in der Hand. Am Rand eines Haderfeldes nahmen wir Stellung. Ich ging mit 2 Gefreuten als Patrouille vor, kam aber nicht weit, da uns gleich ein harter Geschosshagel empfing. Der eine Gefreute erhielt einen Schlag in den linken Oberarm, im nächsten Augenblick von Treffern versöhnt. Wir warfen uns der Länge nach in eine tiefe und breite Grenzgrube und riefen unserem Zugführer die Hülfe zu. Wir lagen etwa 20-25 Schritt von der feindlichen Schützengrube entfernt, von der unteren in einem Abstand von 60 Schritten.

Nach circa 2 Stunden ging's zum Sturm, inzwischen das feindliche Feuer immer schwächer wurde und der dicke Nebel sich allmählich verziele. Wir warfen den Feind aus allen seinen Stellungen und verfolgten ihn, ihm stets auf den Fersen bleibend. Zum jenseitigen Hügel, der uns wieder freies Schußfeld bot. Hierbei mußten wir durch ein Tal, das von einem ziemlich tiefen Bach durchflossen war, den wir nur an einigen Stellen überschreiten konnten.

Sowohl des Baches, am Fuße des Hügel, bestand sich eine Schutzlinie, die nach Salaury führte. Hier hatten sich an einem Einhalt zwei französische Maschinengewehre eingelagert, die unter Ventram unter Feuer nahmen und von unseren Maschinengewehren leider ohne Erfolg beschossen wurden. Mächtig eingelagert, boten sie kein Ziel.

Schon beim Vorgehen war mein Gedanke, wenn dir nichts passiert, so hast du sie. Ich schlug mich beim Überschreiten des Baches auf den rechten Flügel in die Nähe unseres Herrn Major: um dann gleich auf die Maschinengewehre loszugehen zu können. Als wir jenseits der Schutzlinie und in Höhe des Bahnhüpfers waren, rief ich: „Herr Major, die Maschinengewehre rechts, die hol ich!“

Ich lie, so schnell ich konnte, den Abhang hinauf. Oben machte ich halt, um etwas zu verschaukeln. Ich sah, daß sie noch circa 30 Schritte vor mir lagen — ich kam von der Flanke her und konnte so unbemerkt herankommen — nun scherte ich durra, so laut ich konnte. Und im Lauffschritt heran. Zwei von der Bedeckungsmannschaft gingen durch, im dritten legte auf mich an. Aber noch schneller als er schoß ich, Gewehr an der Hüfte und trat ihn durch die Brust. Drei weitere flohen, einen konnte ich noch, als er zur Flucht sich wandte, totschießen.

Nun war ich Herr der Maschinengewehre. In meiner Freude nahm ich eins von seinem Gestell und hob es hoch — verkannte mir dabei aber zur Strafe meine rechte Hand.

Jagd auf Flieger.

junger Berliner Kriegsveteran, der im seinem Artillerieregiment in der Nähe von Hoya kämpfte, berichtet nach der „Börs. Ztg.“ über die Tätigkeit der feindlichen Flieger und ihre Bekämpfung:

Wir liegen hier vor J. ... nun schon geraume Zeit und haben uns in der Batterie häuslich eingerichtet. Bis an die Nase hineingebuddelt, sind wir in dem Schlamm und Morast eigentlich schon die richtigen Regenwürmer geworden. Das Infanteriewerk auf die Flugapparate ist nicht sehr wirkungsvoll, da die Maschinen sich durchweg in größerer Höhe halten, die für Geschützkugeln unerschwingbar sind. Schließlich, als uns die Tätigkeit der Herren in der Luft da oben zu lästig wurde, arbeiteten wir mit Handbüchsen und nun haben wir uns Ruhe vor den Kerlen verschafft. Gewöhnlich erscheinen gegen 2 Uhr nachmittags die feindlichen Flieger, um uns guten Tag zu sagen. Meistens waren es drei, manchmal auch vier. Wir halten unsere Geschütze in Stellung gebracht, und aus der ersten, ein mächtiger Doppeldecker, in Schußweite war, räumen wir ihn. Nach dem dritten Schuß hatten wir ihn. Der Apparat schwankte einen Augenblick und schoß dann, sich unglücklich Male überschlagend, zu Boden. Natürlich waren die beiden Insassen tot. Eine halbe Stunde später mußte der zweite französische Apparat davon glauben, der buchstäblich in Feigen gerissen wurde, und gegen Abend der Dämmerung der dritte. Es war ein englischer Doppeldecker, dem ein Schrapnellstück den Propeller weggerissen hatte. Das Flugzeug landete notgedrungen dicht hinter unseren Stellungen. Als wir herankamen, um die Insassen festzunehmen, fanden wir zwei Leichen. Die beiden Flieger hatten sich, um der Gefangennahme zu entgehen, selbst getötet. Weibchen hatte der Apparat eine interessante Entdeckung. Unter der unteren Tragfläche fanden wir eine Kollisionswand, an der auf der einen Seite unsere Erkennungszeichen, das Kreuz, auf der anderen die französische Marke angebracht war. Durch einen Schuß konnte der Flieger nach Verleben die Zeichen wechseln. Am nächsten Vormittag konnten wir noch vier Flieger erledigen, eine Leistung, auf die wir nicht wenig stolz sind.

Neues für Briefmarkensammler.

Zu den Nebenerscheinungen der neueren Kriege zählen die Kriegsbriefmarken. Belgien, das sich jetzt ausschließlich in deutschem Besitz befindet, zieht vornehmlich durch die Ausgabe neuer Marken die Aufmerksamkeit auf sich. Deutschland hat kurzerhand seine eigenen Postwertzeichen zu 3, 5, 10 und 20 Pfennig mit dem Ausdruck Belgien und der französischen Währung zu 3, 5, 10 und 25 Centimes versehen, zu welchem Preise sie in Belgien überall zu haben sind. In Deutschland sind diese Marken nur bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamts 4 Z, in Berlin erhältlich. Das gleiche läßt sich auch von den 2 Postkarten zu 5 und 10 Pf. sagen. Ob auch die übrigen Werte diesen Ausdruck erhalten, darüber hat sich bisher das deutsche Postamt noch keine Entscheidung getroffen. Desterreich hat für Belgien Marken zu 5 und 10 Heller mit der Jahreszahl 1914 ausgegeben, die mit einem Aufschlag von 2 Heller verkauft werden. Sie gleichen in Größe und Farbe den belgischen Abweichungen in der Zeichnung der Briefmarken von 1910. Der Mehrbetrag ist für Witwen und Waisen aller Kriegsteilnehmer bestimmt. Hand in Hand mit Desterreich geht Ungarn.

§ Die Pariser Modefarbe. In der „Berlingske Tidende“ erzählt der dänische Journalist Franz von Jessen ein Erlebnis in der Pariser Untergrundbahn. Er fuhr abends mit einem verwundeten französischen Offizier und zwei Damen, die sich über Zigaretten unterhielten, zusammen. Er belauschte dabei folgendes Gespräch:

„Ich sage Dir, sie trägt denselben Hut wie im vorigen Frühjahr.“

„Nicht möglich!“

„Auf Ehrenwort! Denselben Hut wie damals.“

„Das finde ich unglaublich!“

„Uebrigens sag' mal, da Du sonst so gut Bescheid wußtest, was für Farben wird man diesen Winter tragen?“

„Das läßt sich unmöglich sagen. Nichts ist ja sicher in dieser Zeit.“

„Ach was! Du wußtest nicht, was für Farben wir tragen werden?“

„Ich versichere Dir! Das weiß keiner!“

Der verwundete Offizier machte eine ungeduldige Bewegung. Bößlich erhob er sich und sagte ernst: „Meine Damen! Ich kann es Ihnen sagen: die Farbe wird schwarz.“

Weihnachtsgruß für unsere tapferen Krieger

Weihnachten zu feiern weit im Felde
Das ist Euch Lieben nun beschied;
Draußen zu sein bei Sturm und Kälte
Statt am heimatischen Herd.

Nicht ein Christbaum darf Euch strahlen,
Wie zu Haus es uns gegönnt
Und wohl manche Trän' wird fallen,
Wenn Ihr an die Heimat denkt.

Doch wir sind bei Euch wie immer,
In Gedanken sind wir drauß'
Und der lieben Sternlein Schimmer
Wißt Euch grüßen von zu Haus.

Und der liebe Gott im Himmel
Ist auf Erden überall;
Sei's bei Euch im Kriegsgetümmel,
Sei's bei uns im Heimattal.

Zu ihm wollen wir recht bitten,
Daß er täglich Euch bei
Und am lieben Weihnachtsfeste
Mitten unter Euch auch sei.

Frohlich werdet Ihr dann singen
Und ein Weihnachtslied anstimmen;
Wahnen wird Euch fern' Geläute:
„Ist ja Weihnacht, Weihnacht heute.“

P. F. Pfalzgrafenweiler.

*) Zum Beschluß für Weihnachtspakete.

Landesnachrichten.

Altensteig, 7. Dezember 1914.

Die 74. württembergische Verlustliste

verzeichnet — nach 1 Leichtverwundeten vom Brigade-Ertas-Bataillon — vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120 208 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben 49, schwer verwundet 26, verwundet bzw. leicht verwundet 123, vermißt 6, erkrankt 4. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120 ist ein Leichtverwundeter gemeldet. Vom Infanterie-Regiment Nr. 121 Ludwigsburg, von den Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 121 und 122 sind zusammen 25 Namen aufgeführt (gefallen bzw. gestorben 6, tödlich verunglückt 1, schwer verwundet 2, verwundet bzw. leicht verwundet 14, vermißt 2). Vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 26, von der Fernsprech-Abteilung Nr. 13 und von der Magazin-Fuhrpark-Kolonnie Nr. 51 sind es zusammen 10 Namen (schwer verwundet 1, leicht verwundet 4, erkrankt 3, verlegt 2). Unter „Verluste durch Krankheiten usw.“ ist 1 Geforbener gemeldet.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Edw. Frey Wöhrl, Freudenstadt, verm. Gestr. d. R. Joh. Georg Finckel, Rinkentich O.A. Freudenstadt, verm. Edw. Georg Pfeiffle, Gillingen, gef. Ref. Jakob Schleich, Reuweiler, verm. Unteroff. Gottlob Schneider, Freudenstadt, verm. Edw. Eugen Sprenger, Wörlingen, gef. Edw. Adam Brenner, Spielberg, schw. verm. — Einj. Fr. Unteroff. Erich Finckel, Wörlingen, bisher schw. verm., gestorben. Gren. Gottlob Braun l. Eßlingen, bisher verm., verwundet, beide verm. Ref. Fr. Frey, Waldbois, bisher schw. verwundet, gestorben. Ref. Hermann Albert Streicher, Freudenstadt, bisher verm., infolge Verwundung gestorben. Edw. Karl Ding, Tonbach, bisher verm., z. Tr. zurück.

* Altensteig, 5. Dez. (Bürgerauswahl.) Bei der heute stattgefundenen Bürgerauswahl haben von 367 Wahlberechtigten 77 abgestimmt. Gewählt wurde Louis Weder, mit 74 St., C. Silber, mit 73 St., Aug. Jocher, mit 68 St., Chr. Burghard jr. mit 64 St., Heinrich Denzler, mit 60 St., und Hermann Kaltenbach Jünger, mit 56 St. In der Stimmenzahl folgten: J. Schwarz, 23 St. und Fr. Wagemann mit 10 St. Zerstückelt waren 32. Es ist damit der einzige ausgegebene Stimmentel durchgegangen. Die ersten 4 sind wieder, die letzten 2 neugewählt.

§ Nagold, 6. Dez. Der Krieg hat die Reste des hiesigen Lieder- und Sängerkranzes in brüderlicher Weise zu gemeinschaftlicher Arbeit und Freude zusammengesüßt, und es ist ihr Bestreben, bei patriotischen Feiern und Begräbnissen deutscher Krieger ihren Teil zur Hebung und Vertiefung der Stimmung beizutragen. Heute scharten sich ihre Sänger zusammen, um einen vaterländischen Abend ins Leben zu rufen, dessen finanzielles Ergebnis den ausmarschierenden Mitgliedern beider Vereine zugute kommen und ein Weihnachtsgeschenk für sie geben soll. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Vortrag von Redakteur H. Eßhorn von hier über „Der Krieg und das Volkslied spez. das Soldatenlied.“ Umrahmt und erhöht war sie durch Gesangsvorträge der beiden Vereine, wobei das Dankgebet aus den Niederländischen Liedern und das Kelterlied „Wohlauf Kameraden“ besonders gefiel, durch Gesangsvorträge der H. Prädiktor Wieland und Kaufmann Schmid, durch wunderbar schön vorgetragene Violinoli des Hrn. Schulamtsverweisers Geißler in Martinsmoos (bis vor einigen Tagen hier als Unterlehrer tätig) und durch Regitationen von allerlei Gedichten und Ansprachen. Die Begleitung der Sells lag in der gewandten Hand des Hrn. Seminarlehrers Nicht. Der ganze Abend war ein Zeuge patriotischer Erhebung, wie sie auch bei uns herrscht.

(-) Stuttgart, 5. Dez. (Militärpflicht in Württemberg.) Aus den nun für Gesamtdeutschland vorliegenden Ergebnissen des Heeresoberamts im Jahre 1913 geht laut „Würt. Zig.“ hervor, daß die höchste Tauglichkeitsziffer der Ausbildungsbereite des 21. Armee-korps (Teiler und Teile von Eisen-Vorrichtungen) mit 72,77 Prozent und die niedrigste der Ausbildungsbereite des 3. Armeekorps (Provinz Brandenburg) mit 55,15 Prozent auswies. Württemberg steht mit 66,08 Prozent Tauglichen etwas über dem Reichsdurchschnitt von 63,55 Proz.

(-) Stuttgart, 6. Dez. (Melbungen über Flugzeuge.) Falls die Dienststellen von Luftschiffen oder Flugzeugen, die vermutlich in Württemberg berühren können, Nachricht erhalten, so soll diese unter Angabe der Quelle telephonisch oder sonst auf kürzestem Wege an die Linienkommandantur mitgeteilt werden. Hierbei soll, wenn möglich angegeben werden, ob es sich um eigene oder um feindliche Flüge handelt.

(-) Marbach a. N., 6. Dez. (Licht und Kraft.) Das Elektrizitätswerk Veihingen-Biebelshelm scheint seiner Vollendung insofern entgegen, als von einer teilweisen Inbetriebnahme gesprochen werden kann, wozu die Errichtung einer Hochspannungsleitung Biebelshelm—Marbach und einer Schaltanlage erforderlich wird. Von

hier aus erfolgte die Uebertragung der elektrischen Energie nach dem 20 Kilometer entfernten Stuttgart, oberirdisch mittels zweier Gruppen von je 3 6—7 Millimeter starken Kupferdrähten.

(-) Reutlingen, 6. Dez. (Brand.) In der Rathausstraße an sehr gefährlicher Stelle drohte in einem Doppelhaus ein Brand auszubrechen, der aber, ehe er größeren Umfang annahm, bewältigt worden ist. Für einige Tausend Mark Waren sind zu Grunde gegangen.

(-) Ulm, 6. Dez. (Lebensrettung.) In Ulm brach ein 13jähriges Mädchen, das auf der Vorhalle die Tragfähigkeit des Eisens erprobte, durch die Eisdecke und wäre ertrunken, wenn nicht ein Landjäger aus Weimertingen mit eigener Gefahr das Kind gerettet hätte.

(-) Crailsheim, 6. Dez. (Ein Pferdehandel.) Dieser Tage hat ein Gastwirt sein Pferd um 11 Regensährme an einen Händler verkauft. Wer dabei mehr auf seine Kosten gekommen ist, ist nicht bekannt.

(-) Pforzheim, 6. Dez. Die Zahl der Unterstützungsgesuche für die bedürftigen Familien der in den Militär-dienst eingetretenen Mannschaften wächst ständig an. Dem welche Familie ist in Pforzheim nicht bedürftig, wo Tausende von Personen aus der Schmuckwarenindustrie arbeitslos sind! Das Stilllegen der hiesigen Industrie

wirkt natürlich seinen Schatten auch auf die Landorte des Bezirks und auch auf zahlreiche Orte der benachbarten württembergischen Oberämter, aus denen viele Arbeiter in Pforzheim Brot und Lohn fanden. Aus dem hiesigen Amtsbezirk wurden nach der „Süddeutschen Zeitung“ bis jetzt rund 6800 Unterstützungsgesuche genehmigt, davon 4700 aus der Stadt Pforzheim. Bis Ende Oktober wurden im Bezirk 405 700 Mark, in Pforzheim allein 271 000 Mark Kriegsunterstützungen ausbezahlt. Dazu kommen noch die besonderen Zuschläge der Stadtverwaltung und die beträchtlichen Unterstühtungen bedürftiger Familien, von denen der Ernährer nicht im Felde ist.

Unsere Zeitung bestellen

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut.
Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Bei der am 5. Dezember d. J. vorgenommenen

Bürgerauswahlwahl

sind folgende Herren auf 4 Jahre gewählt worden:

- | | |
|-----------------------------------|----------------|
| 1) Beck, Louis jr., Rotgerber, | mit 74 Stimmen |
| 2) Silber, Karl, Mühlebesitzer | „ 73 „ |
| 3) Socher, August, Gipser | „ 68 „ |
| 4) Burghard, Christian jr., Kfm. | „ 64 „ |
| 5) Henzler, Heinrich, Kaufmann | „ 60 „ |
| 6) Kaltenbach, Hermann, Fabrikant | „ 56 „ |

Den 7. Dezember 1914.

Stadtschultheißenamt:
Weiler.

Altensteig-Stadt.

Die Militärflichtigen

des Jahrgangs 1895 sind spätestens bis 15. Dezember 1914 zur Rekrutierungstammliste anzumelden und wird auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 25. Novbr. d. J. — Zammbl. Nr. 278 — sowie auf den Anschlag am Rathaus noch besonders hingewiesen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die nicht hier geborenen Militärflichtigen einen Geburtschein (in Sachen des Heeresbesatzes) vorzulegen haben.

Den 5. Dezember 1914.

Stadtschultheißenamt.

Zum Backen

empfehle billigt

Anis	Kranzfeigen
Fenchel	Haselnußkerne
Bimmit	Mandeln
Nelken etc.	Rosinen
Hirschhornsalz	Bibeben
Pottasche	Sultaniunen
Vanille in Stangen	Zwetschgen
Vanillezucker	Birnschnitze
Streuzyucker bunt	Dampfkäpfel
Stärkmehl	Welschnüsse
Sandzucker	Aprikosen
Staubzucker	Ill. Honig
Blockchocolade	Palmbutter
Citronen	(Wiemanns) in 1 Pfd.-Tafeln
Citronat	Vegetarol
Drageat	gelbe Pflanzenbutter

Alles in schöner, frischer Ware.

C. W. Luz Nachfolger

Freig Bühler jr., Altensteig.

Rohes Anschlitt

frisches, kauft fortwährend zu dem höchsten Tagespreis

Karl Harr, Seifensieder
Magold. Marktstr. 221.

R. Forstamt Schönmünzach.

Nadelstamm-Holz-Verkauf.

Am Montag, den 14. Dezbr. vorm. 11 Uhr in der „Post“ in Schönmünzach aus Staatswald sämtlicher Gaten, sowie das Scheidholz aus Distrikt I III. V. und VI. Kl. 4701 Stüd Langholz mit Fm.: 1112 I., 918 II., 786 III., 447 IV., 337 V. und 219 VI. Kl. 338 Abschnitte mit Fm.: 181 I., 100 II., 19 III. Kl. 129 Kibben mit Fm. 28 I., 11 II. und 4 III. Klasse.

Losverzeichnis unentgeltlich vom Holzverkaufsbureau R. Forstdirektion

Altensteig.

Fisch eingetroffen:



Kieler Bücklinge

1 Stüd 8 Pfennig
2 Stüd 40 Pfennig

bei **Chr. Burghard jr.**

Altensteig.

la.

Kalkeier

verkaufe so lange Vorrat 100 Stüd zu **Mk. 10.—**

Lorenz Luz jr.

Wärme-flaschen

in verschiedenen Größen

empfehle **Fr. Henzler, Flaschnermstr.**

Altensteig.

Frucht-Preise.

Altensteig-Stadt.

Schranzenzettel vom 2. Dez. 1914.

	Obster Preis	Mittel-Preis	Niederster Preis
Alter Dinkel	—	—	—
Neuer Dinkel	—	—	—
Hafer	19.—	11.14	11.—
Sternen	—	—	—
Berke	—	—	—
Wälsfrucht	—	—	—
Weggen	—	15.—	—
Roggen	—	14.—	—
Welschnüsse	—	—	—

Viktualienpreise.

Butter 1/4, Alts 1.30 Mark

Branntwein-Ausschlag.

Durch die infolge der gegenwärtigen Kriegslage eingetretene allgemeine Verteuerung von Frucht und dergleichen, sowie der ohnedies sehr hohen Steuerbelastung der Brennereien sind die Unterzeichneten unwillkürlich gezwungen, an den seitherigen Verkaufspreisen von Branntwein „eine angemessene“ Erhöhung vorzunehmen. Die Beibehaltung der bisherigen Verkaufspreise ist ohne bedeutenden Schaden zu erleiden, geradezu unmöglich. Wir bieten deswegen von heute ab

Fruchtbranntwein per Liter zu Mk. 1.50 an.

Es darf wohl erwartet werden, daß die verehrten Abnehmer von Branntwein diese nur gerechte, durch die tatsächlichen Verhältnisse hervorgerufene Maßnahme zu würdigen verstehen und ohne weitere Beanstandung anerkennen.

Bestens empfehend

Joh. Frey, Bäcker und Wirt, Grömbach
Chr. Theurer, Brauerei z. Hirsch „
Frau Wengel, z. Lamm „
Gottl. Schleich, z. Hirsch, Garrweiler.

Empfehle mein Lager in

Pelzwaren



jeder Art, wie
Kragen, Muffen
und Baretts
sowie Herren- u.
Knabenpelzmützen
und Kragen

in großer Auswahl zu
billigsten Preisen

Carl Walz
Kürschner.

Füchse, Marder, Iltis, Hasen,
— Kanin- und Ragenfelle —
kauft zu den höchsten Preisen der Obige.

Weihnachts-

Büchchen

für unsere Krieger

in Feldpostsendungen fertig verpackt
empfehle zwei Größen zu 75 Pfg.
und 1 Mk.

Lorenz Luz jr.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch
die tägliche Beifütterung von 15 bis
20 Gramm Nagut Geflügelfutter.

Lohrer J. Schreier, Bismarcksdorf
schreibt: „Nagut gefällt mir vor-
züglich, meine Hühner legen unaus-
gesetzt den ganzen Winter.“

Zu haben bei:

W. Beer, Altensteig.